

Lot nr.: L251609

Country/Type: Topical

WWF lot of 8 Numismatic covers, with coin, on album.

Price: 40 eur

[[Go to the lot on www.sevenstamps.com](https://www.sevenstamps.com)]

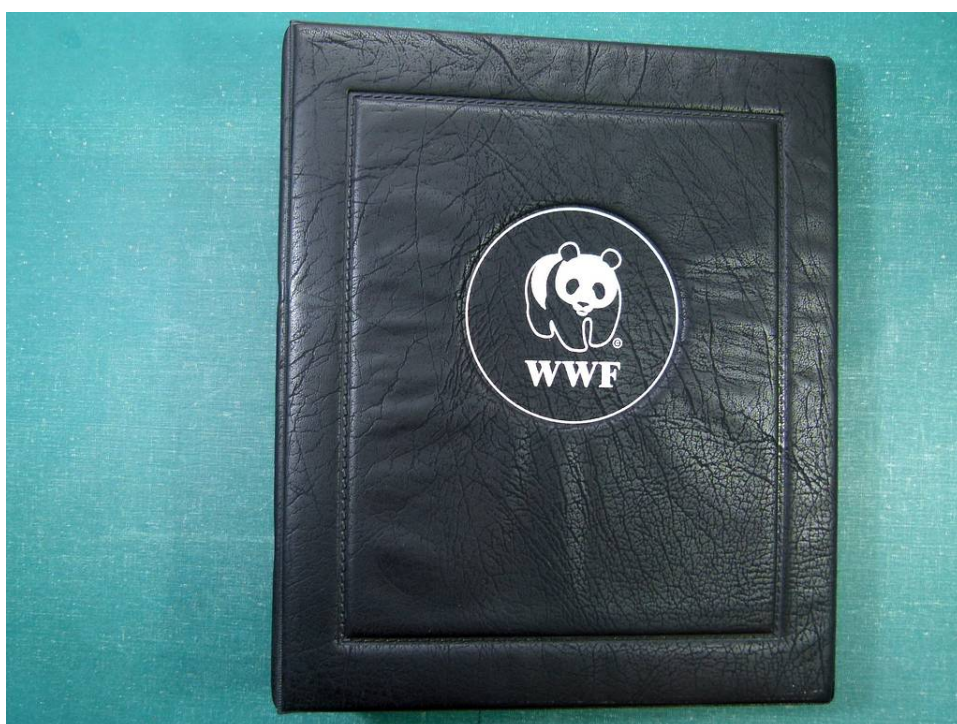


Foto nr.: 2



Foto nr.: 3



Foto nr.: 4



Foto nr.: 5



Foto nr.: 6



Foto nr.: 7

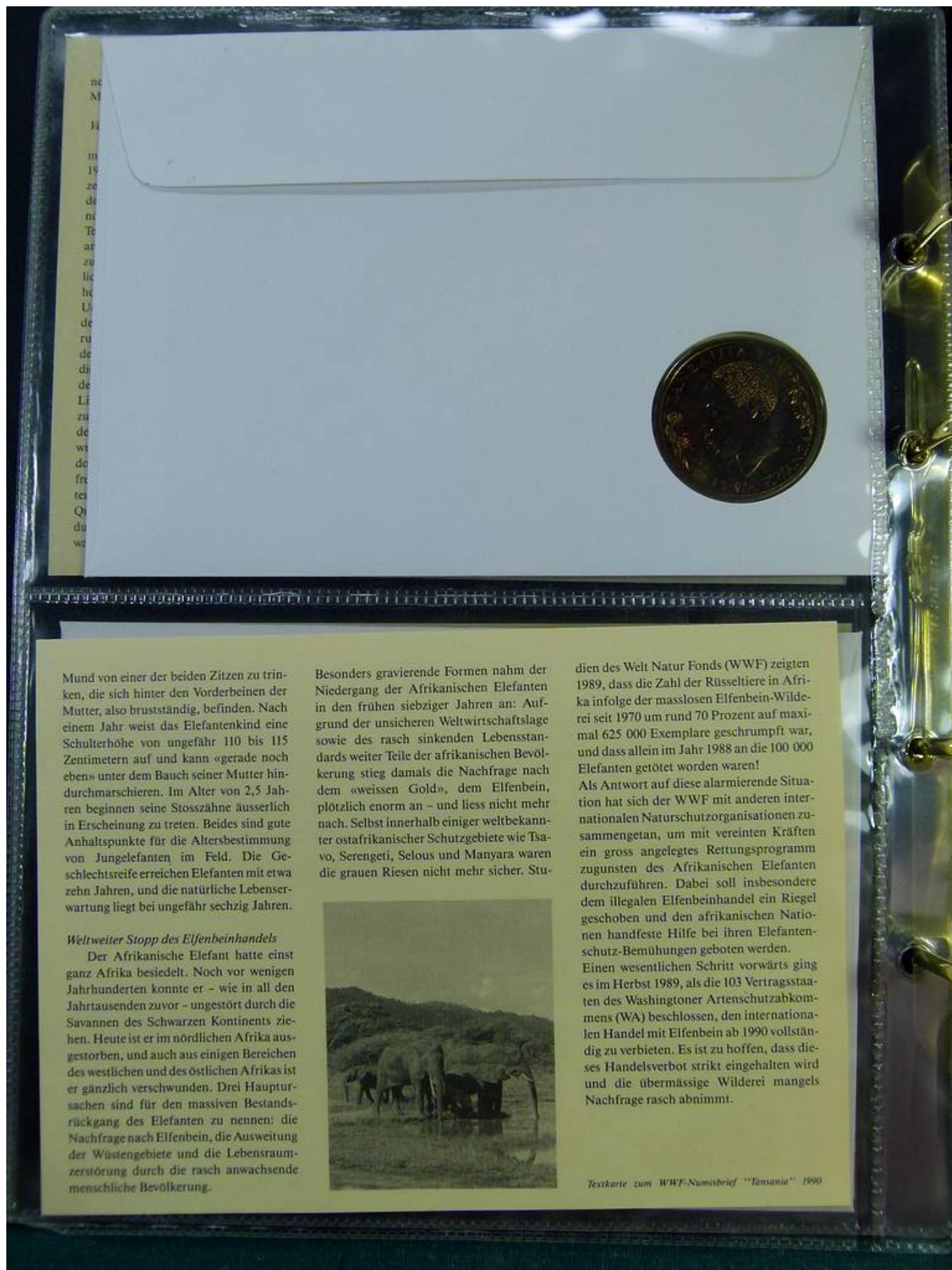


Foto nr.: 8

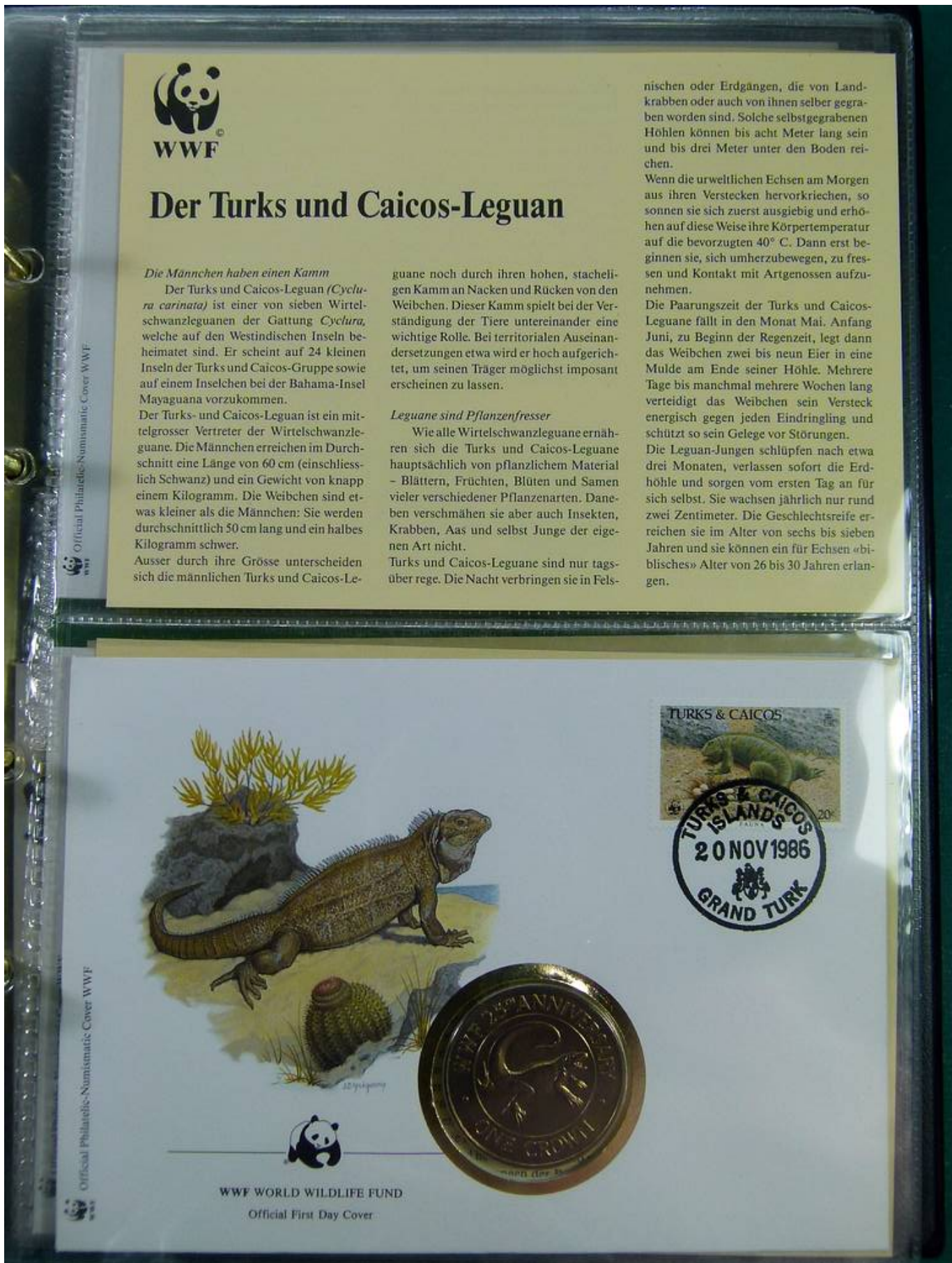


Foto nr.: 9

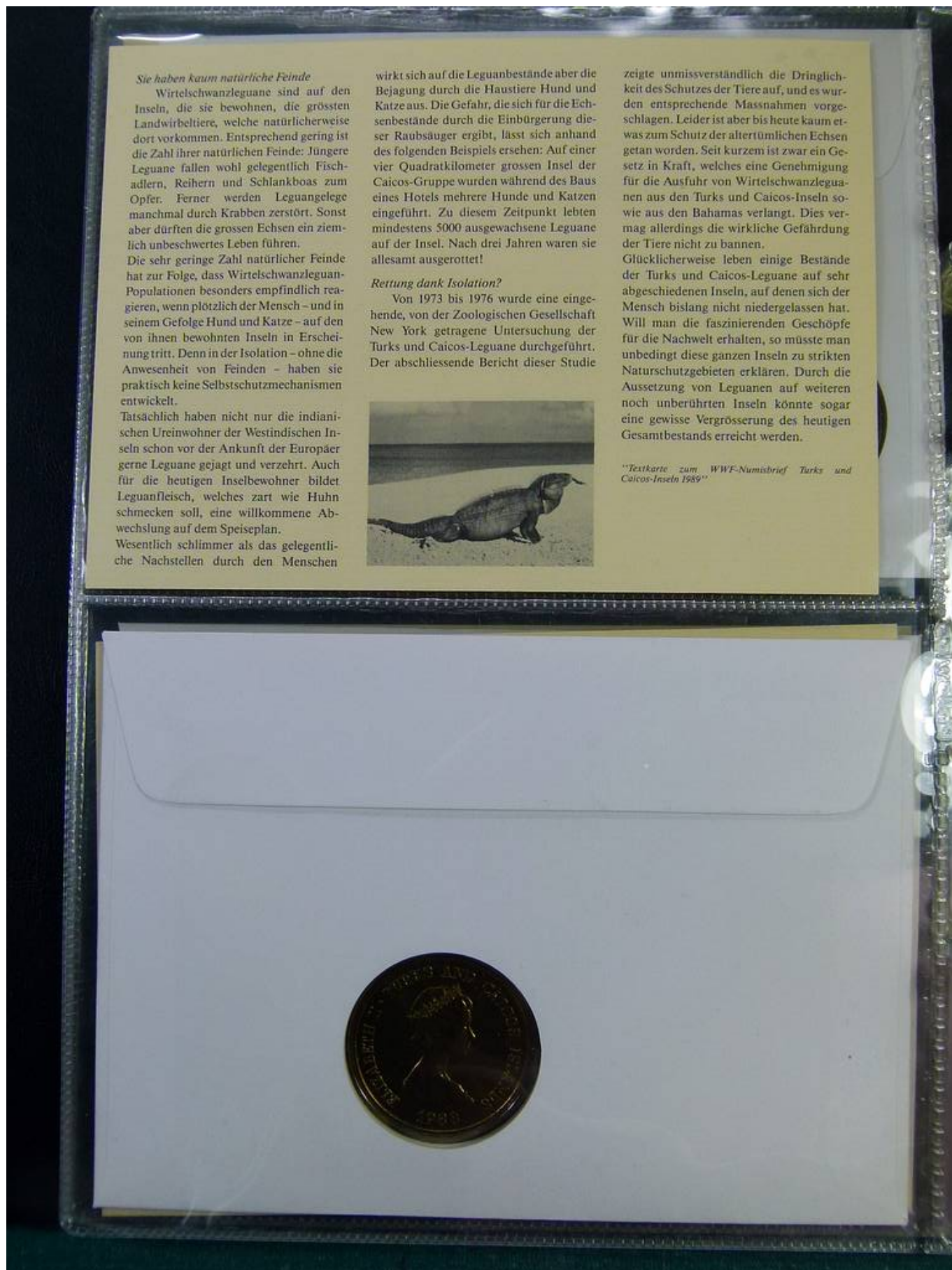


Foto nr.: 10



Foto nr.: 11



Der Leopard

Das grösste Verbreitungsgebiet aller Katzen

Von sämtlichen Katzenarten hat der Leopard bei weitem das grösste Verbreitungsgebiet. Es erstreckt sich über ganz Afrika (mit Ausnahme der Zentralsahara), reicht von der Türkei ostwärts durch das ganze südliche Asien bis in die Mandschurei und umfasst sogar die Inseln Sri Lanka und Java.

Da der Leopard keine besonderen Ansprüche an seinen Lebensraum stellt – wenn nur genügend Beutetiere und Deckungsmöglichkeiten vorhanden sind – kommt er innerhalb dieses enormen Verbreitungsgebiets überdies in fast sämtlichen Klimazonen, Höhenlagen und Vegetationstypen vor: in öden Halbwüsten wie in dichten tropischen Regenwäldern, in schwülen

Flussdeltas wie in nebelverhangenen Bergwäldern. Vielerorts, so etwa in den Vororten Nairobis (Kenia), leben Leoparden auch unbemerkt in unmittelbarer Nähe des Menschen.

Getupfte und gefleckte, helle und dunkle Leoparden

Angesichts des riesigen Verbreitungsgebiets des Leoparden und der Vielzahl seiner Lebensstätten ist es nicht erstaunlich, dass die Fleckenzeichnung seines Fells ausserordentlich wandelbar ist. Einzelne Leoparden weisen grosse Ringflecken mit Punkten in der Mitte auf, andere sind dicht mit vielen kleinen Tupfen übersät.

Auch die Grundfarbe des Leopardenfells variiert sehr stark. Die Farbskala reicht

von weisslichen Tieren bis zu den bekannten Schwärzlingen, welche vor allem in den Regenwaldgebieten Äquatorialafrikas und Südasiens vorkommen. Obwohl diese Tiere auf den ersten Blick pechschwarz erscheinen, sind bei Streiflicht die typischen Leopardenflecken in ihrem Fell noch deutlich erkennbar. Schwarze Leoparden nennt man im Volksmund «Schwarze Panther» und hält sie für besonders wild und blutrünstig. Sie unterscheiden sich aber in ihrem Wesen keineswegs von normal gefärbten Leoparden.

Die enorme Wandelbarkeit des Leoparden hat in früheren Zeiten etwelche Verwirrung gestiftet. So hielt noch im späten 18. Jahrhundert der berühmte französische Zoologe Georges Cuvier in einem seiner vielbeachteten Werke fest, dass Leopard und Panther zwei verschiedene Katzenarten seien. Heute besteht in Fachkreisen aber kein Zweifel mehr, dass sämtliche Leoparden – ob hell oder dunkel, getupft oder gefleckt – einer einzigen Art angehören: *Panthera pardus*.

Von den ungefähr dreissig verschiedenen Unterarten des Leoparden, welche wissenschaftlich beschrieben sind, kommen in Afghanistan vier vor: Im Nordwesten lebt

Leopard

GORDON
DRUMMOND

Foto nr.: 13



Foto nr.: 14



Foto nr.: 15



Suppenschildkröten sind Vegetarier

Die Suppenschildkröte (*Chelonia mydas*) - sie ist auf Münze und Briefmarke abgebildet - weist eine Panzerlänge bis 120 cm auf und ist im Gegensatz zu den anderen Meeresschildkröten ein reiner Vegetarier. Während jene Raubtiere sind, welche mit ihren starken Hornschnäbeln Fische, Seesterne, Tintenfische, Quallen, Krabben, Seegurken und Schnecken paken, ernährt sie sich von Seegrass, Tang und anderen Meeresalgen. Dies dürfte der Grund dafür sein, dass ihr Fleisch nicht so trübschmeckend wie das ihrer Verwandten und daher weltweit als grosse Delikatesse gilt. Auch die anderen Körperteile der Suppenschildkröte werden vom Menschen gerne verwertet: Der Panzer liefert das begehrte Schildpatt für Brillengestelle und allerlei Schmuckgegenstände, aus der Haut wird feinstes Leder hergestellt, die Knochen geben besten Dünger, und die Knorpelsubstanz bildet die Grundlage für die geschätzte «Schildkrötensuppe». Ausserdem finden die Eier der Suppenschildkröte als potenzförderndes Mittel Verwendung. Kein Wunder, dass die flinken Meeresreptilien vom Menschen verfolgt werden, wo und wann immer sie sich zeigen.

Meeresschildkröten-Schutz

1979 trafen sich in Washington über 300 Experten aus aller Welt zur 1. Welt-

konferenz zur Erhaltung der Meeresschildkröten. Sie entwarfen einen internationalen Aktionsplan mit insgesamt 137 Schutzprojekten. Gegenwärtig unterstützen der Welt Natur Fonds (WWF) und die Internationale Union für Naturschutz (IUCN) im Rahmen dieses Programms vorgeschlagene Projekte in Mexiko, Surinam, Jamaika, Senegal, Oman, den Seychellen, Griechenland, Pakistan, Malaysia und Indonesien.

Auf Bermuda, wo Suppenschildkröten, Echte Karettschildkröten (*Eretmochelys imbricata*) und Unechte Karettschildkröten (*Caretta caretta*) in den küstennahen Gewässern vorkommen, durften bis zum Beginn der siebziger Jahre Meeresschildkröten ab einem Gewicht von 18 kg gefangen werden. Erst 1973, als kaum mehr

Tiere dieser Gewichtsklasse übrig waren, wurde der Fang sämtlicher Meeresschildkröten gesetzlich untersagt.

Bereits im Lauf der sechziger Jahre war aber auf Bermuda ein Projekt zum Schutz der Suppenschildkröte angelaufen: Zwischen 1967 und 1977 wurden an den Stränden Costa Ricas mehr als 17'000 Suppenschildkröten-Eier ausgegraben und an ausgewählten Stränden Bermudas wieder vergraben. Über 10'000 Junge schlüpften aus diesen Eiern und tauchten ins Meer ein. Man hofft, dass möglichst viele von ihnen früher oder später wieder nach Bermuda zurückkehren und sich hier fortpflanzen.

Die grosse Nachfrage nach Meeresschildkröten-Produkten bedeutet für die archaischen Reptilien eine immense Gefahr. Zwar stehen die meisten Arten in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebiets unter gesetzlichem Schutz, doch wird mancherorts die Gesetzgebung kaum beachtet. Daher trifft leider oft der Fall ein, dass Schildkrötenkolonien zwar an ihren Nahrungsplätzen wirksam geschützt sind, an ihren Niststränden jedoch munter bejagt werden (und umgekehrt). Wie bei den Walen und den Zugvögeln erfordert die Erhaltung der Meeresschildkröten weiterhin grosse Schutzanstrengungen auf internationaler Ebene.



«Textkarte zum WWF-Numisbrief Bermuda 1987»

Foto nr.: 16



Der Mufflon

Der Mufflon – ein Wildschaf

In den Wäldern und an den felsigen Hängen der Mittelmeerinseln Sardinien, Korsika und Zypern lebt ein kleines, rotbraunes Wildschaf: der Europäische Mufflon (*Ovis musimon*). In gewisser Hinsicht verbindet der Mufflon den heutigen Menschen mit seinen Urahnen, denn er ist der verwilderte Abkömmling der ersten domestizierten Schafe. Die Zähmung wildlebender Schafe zu Haustieren hat ursprünglich in Kleinasien (Türkei/Iran) stattgefunden. Im Laufe der Jungsteinzeit gelangte dann der Mufflon als Haustier immer weiter nach Westen – unter anderem auch auf die genannten Mittelmeerinseln. Und hier entwickelte sich später aus verwilderten Exemplaren eine neue Wildform, die sich bis auf den heutigen Tag halten können.

Der Europäische Mufflon ist die kleinste Wildschafart: Ein grosses Mufflonmännchen wiegt höchstens 55 kg, während der grösste Vertreter der Wildschafe, der in den innerasiatischen Hochgebirgszügen beheimatete Argali (*Ovis ammon*), bis 180 kg schwer wird. Auch das Gehörn der Mufflonmännchen ist nicht sonderlich gross: Mit selten mehr als 90 cm ist es nur halb so lang wie dasjenige des Argali. Die Mufflonweibchen sind wesentlich kleiner als die Männchen. Ausserdem tragen sie oft keine Hörner.

Rückgang der Mufflonbestände

Die Bestände des Mufflons auf den drei erwähnten Mittelmeerinseln haben in jüngerer Zeit starke Einbussen erlitten. Heute leben auf Korsika nur noch etwa 100

Tiere, auf Sardinien 3-400 und auf Zypern 250.

Auf Zypern war die Art schon im Jahr 1787 auf die südliche Bergregion beschränkt, kam aber dort – besonders in der Troodos-Gegend und im Paphos-Wald – recht häufig vor. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde auf Zypern der Strassenbau stark vorangetrieben und damit der Zugang zu diesen Inselteilen wesentlich erleichtert. Ausserdem wurden in diesem Zeitraum die Zielgenauigkeit und die Reichweite der Gewehre entscheidend verbessert. Und schliesslich nahm auch die Zahl der Hausziegen und Hausschafe, welche den freilebenden Mufflons die Nahrung streitig machten, deutlich zu. All dies führte dazu, dass schliesslich im Jahr 1937 die Troodos-Population gänzlich ausgerottet war und die Paphos-Population nur noch 15 Tiere umfasste. Glücklicherweise wurden die Zyprier zu diesem Zeitpunkt auf das fatale Schicksal der Mufflons aufmerksam, und schon im folgenden Jahr wurde durch eine Änderung der Jagdgesetze das Bejagen der Art strikt verboten. Zudem wurde im Jahr 1939 der Paphos-Wald zu einem Naturschutzgebiet erklärt, in welchem zum einen das Tragen von Waffen untersagt war und zum andern weder Schaf- noch Ziegenherden mehr geweidet werden durften. Dank dieser Schutzmassnahmen hat

auspung geram-
bedrückt das
Überleben der
letzten Sechund-

nichtung von Le-
bensraum und die
Nachstellungen
durch Fiercamu

Krautern, seinen
Futterpflanzen, in
Deutschland sel-
ten geworden

und Koudung ver-
ne das le-
Wald haben diese
hochbeinige Pin-

Sumptschmökrote
entdeckt man die
Tiere beim San-



Foto nr.: 17



Foto nr.: 18



Foto nr.: 19



Foto nr.: 20

